

Der Alltag in Heimen war für manche Kinder eine Qual

■ Roßwein

Eine Studie und eine Ausstellung belegen das. Morgen gibt es an der Hochschule einen Fachtag zum Thema Heimerziehung.

VON HEIKE STUMPF

Wer selbst in einem Kinderheim aufgewachsen ist oder gearbeitet hat, der kennt sie – die Licht- und Schattenseiten der Heimerziehung. Wie war sie bei uns zwischen 1953 und 1973? Das wollte der Landeswohlfahrtsverband (LWV) Hessen wissen und hat deshalb eine Studie in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse haben Professoren der Kunsthochschule Kassel in einer Wanderausstellung verarbeitet. Bis zum 26. Oktober ist diese an der Fakultät für soziale Arbeit der Hochschule Mittweida in Roßwein, Döbelner Straße 58, zu sehen.

Parallelen zu Heimen in Sachsen und anderen Bundesländern liegen für Experten auf der Hand. Auch deshalb haben sich die Professorinnen Barbara Wolf und Gudrun Ehlert darum bemüht, die Ausstellung nach Roßwein zu holen. „Wir beziehen sie in den Unterricht ein“, sagt Barbara Wolf, die auf dem Gebiet der Jugendhilfe ausgebildet. „Die Heimerziehung ist da ein Punkt, den wir behandeln.“ Unter anderem gehe es um die Fragen, welche Angebote es heute gebe, wie sicher die Kinder da aufgehoben seien, wie Machtmissbrauch verhindert werden könne, welche Kontrollmöglichkeiten es geben sollte.

Wer sich die Ausstellung anschauen möchte, sollte schon eine gute Stunde Zeit mitbringen. Es gibt zwar nicht übermäßig viel zu lesen, stattdessen aber viel zu sehen

und zu hören. Gesprächsprotokolle mit ehemaligen Heimkindern sind nachgesprochen worden. Fotos werden an die Leinwände projiziert. Sie zeigen, unter welchen Umständen die Kinder in damals neun Heimen der LWV Hessen, die indes alle geschlossen oder an andere Träger übergeben worden sind, lebten.

Ein Faltblatt zur Ausstellung fasst die Studienergebnisse ebenso zusammen: Die Zeitzeugen berichteten von Hierarchie, autoritären Umgangsformen, psychischer und körperlicher Gewalt. Alles Sachen, durch die Heime unterschiedlicher Art und Träger immer wieder einmal in die Schlagzeilen geraten.

Große Heime und Verhältnisse, wie in der Ausstellung geschildert, gibt es nach Einschätzung von Barbara Wolf heute nicht mehr. Die Heimerziehung habe sich gewandelt. Sie gehe hin zu kleinen Jugendgruppen und familienähnlicher Betreuung. Das begrüßt die Professorin. Dagegen hält sie es für falsch, dass in Sachsen immer noch sehr kleine Kinder in Heimen statt in Pflegefamilien betreut werden. „Die Heimbetreuung ist nicht gut für die Entwicklung der Kinder“, sagt sie. In Familien sähe das anders aus. Doch dafür bedürfe es politischer Entscheidungen, und es müssten die nötigen Strukturen geschaffen werden.

Die Ausstellung wird morgen beim 9 Uhr beginnenden Fachtag „Mädchen und Jungen in der Heimerziehung gestern-heute“ eine Rolle spielen. Dann spricht unter anderem Ingolf Notzke, Projektleiter Gedenkstätten Jugendwerkhof Torgau. Er betrachtet das System der Spezialheime in der DDR. Torgau war das bekannteste Heim in der Umgebung.

■ Rückfragen zu Ausstellung/Fachtag: Tel. 034322 48671

Professorin Barbara Wolf wird sich mit Studierenden die Ausstellung über den Heimalltag in Hessen anschauen und herausarbeiten, wie Heimerziehung heute aussieht und aussehen sollte. Auch für die Öffentlichkeit ist die Ausstellung in der Hochschul-Außenstelle in Roßwein bis zum 26. Oktober zugänglich.

Foto: André Braun

